

Adrienne Friedlaender

***Willkommen bei
den Friedlaenders!***

Roman in Einfacher Sprache

Schwierige Wörter oder Ausdrücke sind unterstrichen. Die Erklärungen stehen in der Wörter-Liste am Ende des Buches.

Inhalt

Wie es anfang 7
Erstaufnahme-Einrichtung 11
Mütter 16
Asyl-Antrag 22
Weihnachten 30
Familie 38
Schule 43
Körper-Pflege 49
Meckern 55
Kopftuch 58
Zeit 61
Botox 65
Miteinander reden 72
Vorurteile 76
Frauen und Männer 85
Essen und trinken 90
Ablenkung 95
Umzug 102
Nachwort von Moaaz 111
Rezepte (für 4 Personen) 115
Dankeschön ... 119
Wörter-Liste 121



Wie es anfang

Es begann mit all den Berichten über Flüchtlinge.
Mit den Bildern von Menschen in Booten,
die viel zu voll waren.
Mit den Zelten vor hohen Zäunen.
So viele Menschen.
Und keiner wusste, wohin mit ihnen.

Diese Bilder und Berichte waren der Grund dafür,
dass mein Sohn Juri fragte:
„Warum nehmen wir eigentlich keinen Flüchtling
auf? Alle reden über sie. Aber keiner will sie ins Haus
lassen. Das ist doch seltsam!“

Ich hatte auch schon darüber nachgedacht:
Wie wäre das wohl, ein fremder Mensch
aus einer ganz anderen Kultur?
Was wusste ich eigentlich über ihre Lebensweise?
Was wusste ich über ihre Ansichten?
Über ihren Glauben?
Übers Essen?
Ihre Kleidung?
Alles fühlte sich fremd an.

Ich redete mit Freundinnen über die Idee.
Sie hatten Bedenken:
Was, wenn der Flüchtling Probleme macht?

Wenn er nicht mehr gehen will?
Wenn er nicht verarbeiten kann, was er erlebt hat?
Vielleicht hat ein Flüchtling ganz viel Wut in sich?
Und bekommt ständig Wut-Ausbrüche?

Doch all diese Bedenken schreckten mich nicht ab.
Seit Jahren lebte ich alleine mit meinen vier Söhnen.
Da hatte ich als Frau schon so manches erlebt,
was schwierig für mich war.
Einer der Jungs machte immer irgendwas Verrücktes.
Ich hatte mich daran gewöhnt.
Ein junger Flüchtling passte dann
doch auch noch zu uns?

Ein paar Tage später sprach ich mit meiner Freundin
Marion. Sie arbeitete als Kunst-Therapeutin.
Und zwar in einer Erstaufnahme-Einrichtung
in Hamburg. Eines Abends hatte Marion
ein paar Syrer eingeladen. Bei ihr zu Hause
hatten alle zusammen gekocht und geredet.
Auch Hussein war dabei.
Ein Jurist, 24 Jahre alt.

Nach dem netten Abend mussten alle Gäste
wieder zurück in die Erstaufnahme-Einrichtung.
Das machte Marion sehr traurig.
„Die halbe Nacht habe ich wach gelegen“,
erzählte sie. Darum hatte sie am nächsten Morgen

entschieden, Hussein aufzunehmen. Einfach so.
Viel Platz hatte Marion nicht. Aber es ging.
Sie hatte ihr Arbeits-Zimmer leergeräumt.
Und dann hatte sie Hussein abgeholt.

Nach dem Gespräch mit Marion wusste ich:
Das kann ich auch.
Mein ältester Sohn Justus war schon ausgezogen.
Auch meine anderen Kinder brauchten mich
nicht mehr so viel wie früher.
Die Zeit war gekommen, ein wenig Glück zu teilen.
Denn Glück hatten wir. Wir lebten in einem Land,
in dem Sicherheit und Frieden normal sind.

Oft hatte ich mir vorgestellt, wie es andersrum wäre:
Wie wäre es, wenn mein Sohn fliehen müsste?
Wenn ich nicht wüsste, ob er irgendwo ankommt?
Ich wäre einer anderen Mutter so dankbar,
wenn sie ihn aufnehmen würde.

Familienrat war angesagt.
Meine Jungs zweifelten nicht. Sie waren begeistert.
Natürlich wollten sie helfen.

Justus wohnte nicht mehr zu Hause,
sondern in Berlin. Johann und Juri waren bereit,
sich wieder ein Zimmer zu teilen. So wie früher.
Johanns Zimmer wurde also frei.

„Wenn ich nach Hause komme,
schlafe ich eben auf dem Sofa“, sagte Justus.
Und Jonah hatte nur eine Bedingung:
Es musste ein männlicher Flüchtling sein.
Schließlich hatten wir ja einen „Männer-Haushalt“.

Wir waren uns schnell einig.
Unser Haus war nicht groß.
Aber einer mehr passte noch rein.